

Erich Jooss · Ute Thönissen

Die Bibel

erzählt für Kinder



HERDER 

FREIBURG · BASEL · WIEN



Altes Testament





1 | Gott erschuf die Welt

Gen 1,1–2,4a


Am Anfang schuf Gott Himmel und Erde, aber alles war noch wüst und leer. Wasser bedeckte die Erde, Finsternis hüllte sie ein. Da sprach Gott: „Es soll hell werden.“ Und er sah, dass das Licht gut war, und trennte es von der Dunkelheit. Die Dunkelheit nannte er Nacht, das Licht nannte er Tag. Es wurde Abend, es wurde Morgen. Das war der erste Tag der Schöpfung.

Wieder sprach Gott: „Ein Gewölbe soll entstehen und das Wasser über dem Gewölbe trennen vom Wasser unter dem Gewölbe.“ So geschah es, und Gott nannte das Gewölbe Himmel. Es wurde Abend, es wurde Morgen. Das war der zweite Tag der Schöpfung.

Und wieder sprach Gott: „Das Wasser auf der Erde soll sich sammeln.“ Sogleich gehorchte es ihm. Trockene Stellen traten hervor. Gott nannte sie Land. Das Wasser aber, das in großen Mulden zusammengeflossen war, nannte er Meer.

Danach sprach Gott: „Das Land werde grün. Blumen und Gräser, Sträucher und Bäume sollen auf ihm wachsen.“ So geschah es, und Gott sah, dass es gut war. Es wurde Abend, es wurde Morgen. Das war der dritte Tag der Schöpfung.

Und wieder sprach Gott: „Lichter sollen über der Erde leuchten.“ Er schuf die Sonne, dann schuf er den Mond und die Sterne. Allen Lichtern wies er einen Platz zu am Himmel. Da sah Gott, dass es gut war, und er freute sich darüber. Es wurde Abend, es wurde Morgen. Das war der vierte Tag der Schöpfung.



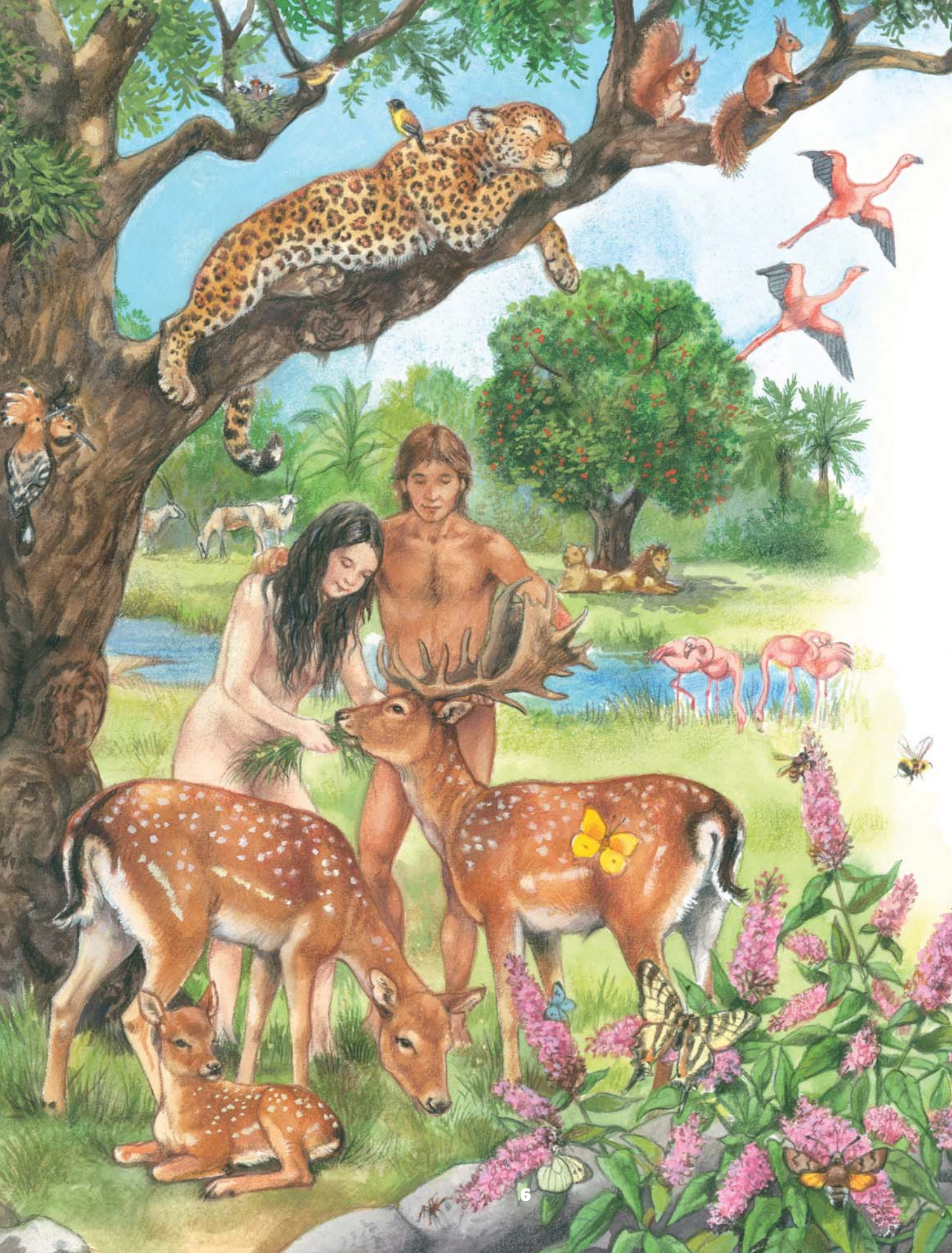
Und wieder sprach Gott: „Im Wasser sollen Fische schwimmen, hoch im Himmel sollen Vögel fliegen.“ Er schuf die kleinen und die großen Bewohner des Wassers und er schuf alle Arten von Vögeln und Tieren der Lüfte. Danach segnete er sie und sprach: „Zahlreich sollt ihr werden im Wasser, zahlreich in der Luft.“ Es wurde Abend, es wurde Morgen. Das war der fünfte Tag der Schöpfung.

Und wieder sprach Gott: „Auch auf dem Land sollen meine Geschöpfe wohnen.“ So schuf er die Tiere des Feldes und des Waldes, zahme und wilde Tiere, jedes auf seine Art. Und Gott sah, dass es gut war.

Danach sprach er: „Ich will Lebewesen erschaffen, die mir gleichen.“ Und er formte die Menschen nach seinem Bild; als Mann und Frau schuf er sie. Gott segnete die Menschen und sprach zu ihnen: „Ich vertraue euch alles an, was ich geschaffen habe: die Fische des Meeres, die Vögel des Himmels und die Tiere des Landes. Geht sorgsam und gerecht mit ihnen um. Vermehrt euch, bevölkert die Erde. Sie ist euer Zuhause.“

Mit großer Freude betrachtete Gott seine Schöpfung. Denn alles war ihm sehr gut geraten. Es wurde Abend, es wurde Morgen. Das war der sechste Tag der Schöpfung.

Am siebten Tag der Schöpfung aber ruhte sich Gott aus. Er hatte sein Werk getan. Deshalb segnete er den siebten Tag. Er machte ihn zu einem heiligen Tag der Ruhe für sich selbst und für alles, was er geschaffen hatte.





2 | Im wunderbaren Garten

Gen 2,4b–25

Nachdem Gott Himmel und Erde erschaffen hatte, pflanzte er einen Garten: das Paradies. Dieser Garten lag im Osten, in Eden. Dort ließ Gott Bäume wachsen, die süße, köstliche Früchte trugen. Auch die schönsten Blumen ließ er blühen.

Im Paradiesgarten entsprang eine Quelle. Schon bald wurde daraus ein großer Strom. Er teilte sich in vier Flüsse, die ihren Lauf nach Osten und Westen, Süden und Norden nahmen. Sie bewässerten das Land ringsum und machten es fruchtbar.

In das Paradies setzte Gott den ersten Menschen. Er zeigte ihm zwei besondere Bäume, die in der Mitte des Gartens standen: den Baum des Lebens und den Baum der Erkenntnis von Gut und Böse. „Alles darfst du essen in meinem Garten“, sagte Gott. „Nur der Baum der Erkenntnis von Gut und Böse gehört mir allein. Wenn du von seinen Früchten kostest, mußt du sterben.“

Der erste Mensch hieß Adam. Er hütete das Paradies und bebaute es. Gott, der Herr, rief die Tiere. Sie kamen zu Adam, und er durfte ihnen Namen geben. Doch mit keinem der Geschöpfe konnte er reden.

Da sprach Gott: „Es ist nicht gut, wenn der Mensch allein ist.“ Und er ließ einen tiefen Schlaf auf Adam fallen, sodass dieser nichts spürte. Dann entnahm er ihm eine Rippe und bildete daraus eine Frau, die Eva hieß.

Als Adam erwachte, zeigte ihm Gott seine Gefährtin. Adam freute sich darüber und sagte: „Du hast uns füreinander gemacht. Ich will mit ihr leben.“



3 | Das verlorene Paradies

Gen 3,1–24

In dem wunderbaren Garten, den Gott angelegt hatte, lebte auch eine Schlange. Listig fragte sie Eva: „Hat Gott wirklich gesagt, dass ihr keine Früchte von den Bäumen des Gartens essen dürft?“

„Nein, das hat er nicht gesagt“, antwortete Eva. „Wir dürfen alle Früchte essen, nur nicht die Früchte vom Baum der Erkenntnis, sonst müssen wir sterben.“

Da zischte die Schlange: „Glaube mir, ihr werdet nicht sterben. Sobald ihr diese Früchte esst, erkennt ihr das Gute und das Böse und wisst alles. Dann seid ihr wie Gott.“

Nachdem Eva die Worte der Schlange gehört hatte, sah sie den Baum in der Mitte des Gartens mit anderen Augen an. Seine Früchte schienen geheimnisvoll und verlockend zu sein. Eva wollte so viel erkennen und wissen wie Gott. Deshalb nahm sie eine Frucht und aß davon. Dann gab sie die Frucht Adam, dem ersten Mann, und auch er biss hinein.

Kaum hatten die beiden von der Frucht gekostet, wurden sie unsicher und merkten, dass sie nackt waren. Hastig pflückten sie die Blätter eines Feigenbaumes und bedeckten sich damit. Als der Herr der Schöpfung am Abend durch seinen Garten ging, verbargen sie sich. Darum rief Gott: „Adam, wo bist du?“

„Hier, mein Herr. Ich hab mich versteckt“, antwortete Adam. „Ich bin nackt und fürchte mich vor dir.“

„Woher weißt du, dass du nackt bist?“, fragte Gott. „Hast du eine Frucht vom Baum der Erkenntnis gegessen?“



„Ja“, erwiderte Adam. „Die Frau, die ich von dir als Gefährtin erhielt, gab mir eine Frucht. Ich aß davon.“

„Warum hast du das getan?“, wandte sich Gott jetzt an die Frau, und sie hob erschrocken ihre Hände: „Die Schlange hat mich dazu verführt.“

Da wurde Gott zornig und sprach: „Weil ihr das getan habt, müsst ihr meinen Garten verlassen.“ Dann sagte er zu der Frau: „Unter Schmerzen wirst du deine Kinder gebären.“ Und zu dem Mann sagte er: „Auf deinem Acker wachsen Dornen und Disteln. Du sollst dich plagen und Schweiß vergießen für dein Brot.“ Zu der Schlange aber sagte er: „Du sollst für immer auf dem Boden kriechen.“

Danach gab er Adam und Eva Felle, damit sie sich bekleiden konnten, und wies sie hinaus aus seinem wunderbaren Garten. An den Eingang des Paradieses stellte er einen Engel mit einem Feuerschwert. „Ich will nicht“, sprach Gott, „dass die Menschen auch noch die Früchte vom Baum des Lebens essen.“

4 | Kain und Abel

Gen 4,1–16



Nach der Vertreibung lebten die ersten Menschen fern vom Paradies. Sie arbeiteten schwer und halfen einander. Eva gebar zwei Söhne. Der ältere Sohn hieß Kain und wurde ein Ackerbauer. Sein Bruder Abel aber war ein Schafhirte.

Beide spürten, dass Gott sie nicht verlassen hatte. Zum Dank wollten sie dem Herrn ein Opfer bringen. Deshalb baute jeder von ihnen einen Altar. Kain legte die Früchte des Feldes auf die Steine seines Altares und verbrannte sie. Abel dagegen schlachtete ein junges Tier aus seiner Herde, dann opferte auch er es.

Von den beiden Altären stieg der Rauch in den Himmel. Doch Gott blickte nur auf Abel und dessen Opfer. Da überlief es Kain ganz heiß. Warum freute sich Gott nicht genauso über sein Opfer?

Der Herr sah, dass Kain zornig wurde, und sprach zu ihm: „Du schaust auf den Boden und nicht zu mir empor. Weshalb tust du das? Beherrsche deinen Zorn, sonst wird er immer stärker und beherrscht dich.“

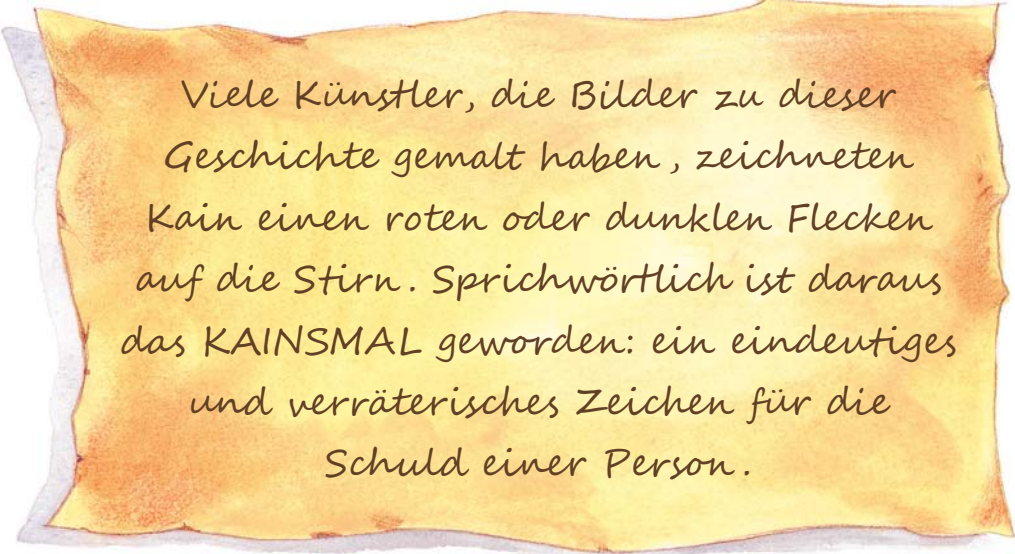
Aber Kain hörte nicht auf Gott. „Komm mit mir, wir gehen hinaus auf das Feld“, sagte er zu seinem Bruder. Kaum waren sie aber auf dem Feld, fiel er über Abel her und erschlug ihn. Danach verscharrte er den Toten in der Erde.

Auf einmal wurde es sehr still um Kain. Dann hörte er eine Stimme. „Wo ist dein Bruder Abel?“, fragte Gott, und Kain antwortete: „Ich weiß es nicht. Bin ich denn der Hüter meines Bruders?“

Da sprach Gott: „Was hast du getan? Der Acker ist rot gefärbt vom Blut deines Bruders. Es schreit zum Himmel und klagt dich an. Geh fort, denn du bist verflucht! Von nun an wirst du ruhelos sein auf der Erde und keinen Frieden finden.“

Voller Schrecken erkannte Kain, was er getan hatte. „Meine Schuld ist so groß, dass ich sie nicht tragen kann“, antwortete er. „Du vertreibst mich von dem Land, das ich bebaut habe. Ich muss mich vor dir verbergen. Überall bin ich jetzt ein Fremder. Wer mich findet, der kann mich töten.“

Daraufhin sagte Gott: „Niemand soll dich töten, sonst wird er siebenfach bestraft.“ Dann machte der Herr ein Zeichen auf seine Stirn, das ihn schützte, und Kain ging fort.



Viele Künstler, die Bilder zu dieser Geschichte gemalt haben, zeichneten Kain einen roten oder dunklen Flecken auf die Stirn. Sprichwörtlich ist daraus das KAINSMAL geworden: ein eindeutiges und verräterisches Zeichen für die Schuld einer Person.

5 | Die große Flut

Gen 5,3–9,16

Nach Abels Tod schenkte Gott Adam und Eva einen dritten Sohn, der Set hieß und viele Nachkommen hatte. Ein großes Volk entstand. Aber Gott sah auch, wie sich die Menschen immer häufiger stritten und einander Böses zufügten. Wo Frieden gewesen war, herrschten jetzt Gewalt und Eifersucht. Das gefiel Gott ganz und gar nicht.

„Meine Schöpfung ist verdorben“, sprach er. „Ich will alle Menschen, die Tiere des Feldes und des Waldes, die Kriechtiere und die Vögel vernichten. Denn ich bereue es, dass ich sie geschaffen habe.“

Nur Noach fand Gnade vor den Augen Gottes. Denn er lebte, wie es dem Herrn gefiel. Deshalb sprach Gott zu ihm: „Es wird eine große Flut kommen. Alle Geschöpfe auf der Erde müssen sterben. Doch dich will ich retten und mit dir deine Frau, deine drei Söhne und ihre Frauen. Geh und baue ein großes Schiff aus Zypressenholz, eine Arche. Diese Arche soll viele Kammern haben und drei Stockwerke hoch sein. Dichte das Holz mit Pech ab, damit kein Wasser eindringen kann. Dann nimm ein Männchen und ein Weibchen von allen Tieren auf dem Land und von allen Vögeln mit. So bleiben sie am Leben. Vergiss auch nicht, genügend Vorräte in dein Schiff zu laden.“





Noach tat, was ihm der Herr aufgetragen hatte. Kaum war die Arche fertig, öffnete der Himmel seine Schleusen, das Wasser aus der Tiefe brach hervor, und die Flüsse traten über die Ufer. Das ganze Land wurde überschwemmt. Noach und seine Frau, die Söhne Noachs mit ihren Frauen und die Tiere, die paarweise gekommen waren, flohen in die Arche. Hinter ihnen verschloss Gott die Tür.

Es regnete vierzig Tage und vierzig Nächte, es regnete unaufhörlich. Die Flut schwoll an, und das Wasser stieg immer höher, bis es die höchsten Berge unter dem Himmel bedeckte. Da starben alle Geschöpfe, die sich auf der Erde geregigt hatten. Übrig blieb nur die Arche und was in ihr lebte. Einsam trieb sie in den endlosen Fluten.

Nach dem großen Regen ließ Gott einen Wind über die Erde wehen. Langsam begann das Wasser zu sinken. Der Himmel, der so stürmisch und schwarz gewesen war, wurde wieder blau. Doch es dauerte noch viele Tage, bis die Arche im Gebirge Ararat aufsetzte. Vorsichtig öffnete Noach eine Luke und ließ eine Taube frei, die aber bald zurückkehrte, weil sie nirgends im Wasser einen Platz zum Ausruhen gefunden hatte. Nach sieben Tagen schickte Noach die Taube erneut hinaus. Dieses Mal kehrte sie erst am Abend zurück, und siehe da, in ihrem Schnabel trug sie den frischen Zweig eines Olivenbaumes. Noach wartete weitere sieben Tage, bevor er die Taube ein drittes Mal aussandte. Jetzt blieb sie fort, denn sie hatte trockenes Land entdeckt und konnte sich nun selbst versorgen.

Da entfernte Noach das Dach der Arche. Gott sprach: „Kommt alle heraus, du, deine Frau, deine Söhne und die Frauen deiner Söhne. Bringt die Geschöpfe mit, die bei euch sind.“ Voller Freude sah Noach die Erde, von der das Wasser abgeflossen war. Er kniete auf ihr nieder und dankte Gott dafür.